

## Jahrestagung 2022 in Dresden – Rückblick nach einigen Wochen

----- melde ich mich an oder nicht?

Kann man so was wieder erleben?

Will ich wieder Menschenmassen erleben?

JA – genug Freundinnen und Kolleginnen haben mich motiviert, im Tagungshotel gab es noch Zimmer, Workshop-Buchungen waren noch möglich und der junge Hund durfte ein paar Auszeittage beim Züchter nehmen.

Hier nun ein paar Eindrücke.

Das Hygienemuseum – ein eindrucksvolles Gebäude, 100 Jahre alt, mit einem Veranstaltungssaal mit viel Platz und reichlich Luft.

Beim Hochsteigen in die zweite Etage zeigt der ansteigende Geräuschpegel, ich bin auf dem richtigen Weg: whow, wie laut sind ca. 400 Menschen, die sich nach 2 Jahren endlich wieder unterhalten können???

Erster Vortrag von Eva von Redecker, Philosophin und Publizistin: Selbstbehauptung und Weltverlust. Zu Grundformen menschlicher Identität im Herrschaftsgefüge der Moderne.

Nun ja, als ich versuche den Titel zu verstehen, weiß ich wieder, dass mein Gehirn sich in gewissen philosophischen Sphären ausklinkt, aber dann spricht eine junge „feministische und politische“ Philosophin über geschlossene Systeme, wie den Kapitalismus, dessen Ziel die Gewinnmaximierung ist; über die Veränderung des Eigentumsbegriffs, die zur Sachherrschaft führt, die volle Verfügung und Machtmissbrauch möglich macht.

Ein interessanter Vortrag, eine intelligente Frau!

Der Tagungsbuchhändler leiht mir über Nacht ihr philosophisches Buch, damit ich herausfinden kann, ob wir Freundinnen werden können. (Nun liegt es auf dem Tisch und wirft mir herausfordernde Blicke zu.)

Der Nachmittag war gefüllt mit einem langen Workshop, für mich ein schönes Erlebnis nach langer Abstinenz mal wieder praktische Arbeit im Mittelpunkt zu erleben.

Die Fachgruppen schwänze ich und mach stattdessen einen geführten Stadtrundgang zum Thema Wandel und Umbruch. So lerne ich etwas über die Befindlichkeit der DresdnerInnen.

Am Abend höre ich dafür den Vortrag „Wie Innen und Außen miteinander tanzen - Nachhaltigkeit als Wandel systemischer Beziehungsmuster“ von Dr. Thomas Bruhn, Physiker, seit 2012 am IASS, Potsdam. Seit 2016 leitet er gemeinsam mit Dr. Zoe Lüthi das Projekt AMA (A Mindset for the Anthropocene) zu der Frage, auf welche Weise die Kultivierung innerer Haltungen wie Achtsamkeit und Mitgefühl zum Wandel zur Nachhaltigkeit beitragen kann. Seit 2017 arbeitet er zudem zu kollektivem Lernen und Ko-Kreativität im Kontext politischer Entscheidungsprozesse für Nachhaltigkeit. Sein Hauptanliegen ist es, Akteure aus unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen zusammenzuführen, um in reflexiven Prozessen gemeinsame Perspektiven und Handlungspfade für eine kontextspezifische Umsetzung konkreter Nachhaltigkeitsanliegen zu entwickeln.

Seit dem Jahr 2000 entwickeln sich alle Indikatoren, die den Zustand der Welt beschreiben auf die gleiche Weise, es ist klar, dass menschengemachte Veränderungen wirksam werden. Bemerkenswert

ist, dass Zivilisations-/Menschen-/Gesellschaftsentwicklung dann stattfindet, wenn es verlässliche Rahmenbedingungen gibt.

Das Thema Nachhaltigkeit ist derzeit das Lagerfeuer um das sich alle Menschen auf der Welt versammeln und ins Gespräch kommen. Dr. Bruhn fährt zu politischen Konferenzen und lädt PolitikerInnen ein, fernab ihrer Rollen, mit ihren individuellen Gefühlen und Haltungen über dieses Thema ins Gespräch zu kommen.

Ich bin wieder begeistert von einem jungen Wissenschaftler, der mit viel Begeisterung und Wissen ein so wichtiges Thema bearbeitet und uns vermittelt.

Am Freitagmorgen geht es gleich toll weiter mit Alexander Repenning, Mitarbeiter der Right Livelihood Foundation: Vom Ende der Klimakrise her denken – Moralische Streckübungen für unsichere Zeiten.

Auch dies inspirierend und motivierend für die Aufgaben, die vor uns liegen. Er zitiert die Grundlagen eines Trägers des Alternativen Nobelpreises, des amerikanischen Juristen Bryan Stevenson, der sich gegen Rassismus in der Justiz einsetzt:

- Nähe herstellen zu dem, was uns bekümmert, zu den Menschen, die betroffen sind.
- Narrative verändern über das, was wir dürfen oder sollen.
- Hoffnung kultivieren um aufzustehen
- Unkomfortabel sein, ungemütlich für uns und andere sein.

Denn auch die Klimakrise ist, wie Rassismus, zutiefst ungerecht, sie verstärkt vorhandene Ungerechtigkeiten zwischen Generationen, Regionen, Gesellschaften.

Und die moralischen Streckübungen? Stammen ursprünglich von dem Philosophen Günther Anders:

1. Die Zukunft der Vergangenheit mit der Gegenwart vergleichen.
2. Worst-Case-Szenarien ausmalen, z. B. Bericht des Weltklimarats lesen oder das Buch „Die unbewohnbare Erde“ von David Wallace-Wells um festzustellen was wir zu verlieren haben, Übertreibungen der Wahrheit sind nötig.
3. Utopien ausmalen, siehe „Vom Ende der Klimakrise“
4. Nähe herstellen > die Krise immer von den Opfern her betrachten und aus dieser Perspektive Lösungen suchen, Kontakte herstellen zu Menschen, die Lösungen haben.
5. Zahlen vorstellen lernen, z. B. CO2-Uhr > wie lange haben wir noch?

Und nun? Was soll ich tun? >> Organisiert Euch!

Angelika Eck: Die Zukunft, die Liebe, der Sex und das Paar – Nachdenken über zeitgemäße Paartherapie.

Auch sie eine engagierte junge Frau, wie alle jungen ReferentInnen mit einem enorm hohen Sprechtempo, als ob ich beim Podcast eine höhere Abspielgeschwindigkeit gewählt hätte.

Mich erstaunt

- Paare habe keine Gesprächspartner, keine Freunde, um Beziehungsthemen zu besprechen.
- Junge Frauen sind unglaublich wütend (auf den Partner, statt auf die Strukturen).
- Junge Paare investieren wenig Energie/Zeit in Beziehungspflege.
- Die Erwartung an Beziehung und die Realität klafft weit auseinander.

Für TherapeutInnen ist wichtig zu bedenken, all diese Kontexte betreffen sie auch.

Zu bedenken ist

- Unterschied zwischen Liebe und Partnerschaft
- Normalisieren entspannt, aber das heißt auch: es muss ja!
- Paare „fahren“ diese Gesellschaft, daher brauchen sie Unterstützung, da es noch nicht durch anderen „Formationen“ abgelöst werden
- Entspannte Hoffnungslosigkeit (hilft)
- Frage: Was sind unsere Interessen? Sie bietet mehr Raum als die Frage: Was sind unsere Haltungen?

Nachmittags: Stadtbummel mit Sightseeing und ein Workshop bei Johannes Herwig-Lempp, wie immer nützlich um individuell voranzukommen.

Der Samstag beginnt mit Natalie Knapp, Philosophin: Mit der Unsicherheit Freundschaft schließen: Eine Ermutigung!

Auch sie begeistert mich, ich kann deswegen nur einige Bruchstücke wiedergeben, vielleicht weiß ich mehr, wenn ich ihr Buch (Der unendliche Augenblick) gelesen haben werde.

- Wir sollten realistisch sein und allem Entwicklung zutrauen.
  - Allerdings: der Zeithorizont ist weit, Gletscher erneuern sich in 1000 Jahren, aber auch: frühere Baumeister haben nicht erlebt, ob ihr Bauwerk funktioniert, die Fertigstellung haben sie nicht erlebt. Auch wir werden die Wirkungen unserer Handlungen nicht mehr erleben.
  - Das bedeutet auch, es wird eine Wut geben, ohne dass ein Gegenüber sie ausgelöst hat.
  - Unsicherheit gehört zum Leben, wir können Leben nicht voraussagen.
  - Unsicherheit in uns: Ich kenne mich hier nicht aus, hier passiert etwas, wofür ich keine Routine habe, etwas Neues >> Ich muss hindurchgehen! Netzwerke helfen, um Lösungen auszuprobieren.
  - Angst muss in Unsicherheit zurückgeführt werden, um handlungsfähig zu werden.
  - Die Unsicherheit hat einen eigenen Wert, wir brauchen sie:
    - > Wir verlieren sonst die Hoffnung auf Veränderung in der Zukunft.
    - > Wir verlieren unsere Freiheit/den freien Willen (historischer Moment: Rosa Parks 1955, Greta mit ihrem Pappschild).
- Jeder hat die Möglichkeit morgen anders zu handeln (>> WS J. Herwig-Lempp), nur weil nicht schon alles Gestalt hat, haben wir die Möglichkeit individuell zu reagieren.
- > Wir verlieren Schöpferkraft: z. B. in der Pubertät, die im Alter von 12 – 27 verortet wird als Zeit der Entwicklung der individuellen Identität. Sie ist eine Zeit der Unsicherheit, ein Geniestreich der Evolution, Unsicherheit ist kein Mangel, sondern Notwendigkeit für Entwicklung (Alle sollten den Exkurs über die Pubertät gehört haben, WUNDERVOLL).

Prof. Dr. Iris-Tatjana Kolassa, Leitung der Abteilung Klinische & Biologische Psychologie, Universität Ulm: Die biomolekularen Folgen von Stress und Trauma: Veränderungen im Immunmetabolismus und die Frage nach der Psychotherapie der Zukunft.

Sie forscht zum Thema der biomolekularen Folgen von Stress und Trauma und belegt, dass der Zellenergiestoffwechsel durch PTSD negativ beeinflusst ist.

Was beugt vor: Gesundes Leben: Ernährung, Bewegung, draußen sein, Kontakt zu Tieren.

Diesen Vortrag hätte ich gerne in normalem Sprechtempo nochmals gehört. Ich und Menschen um mich herum sitzen und staunen, wie diese junge Frau so viel komplexes Fachwissen in dieser Geschwindigkeit spannend und interessant aufgearbeitet vortragen kann.

Resümee: Ich bin den Veranstaltern wirklich dankbar für die jungen ReferentInnen, sie waren erfrischend, fachlich kompetent, motiviert und engagiert und es machte mir Freude sie zu hören und zu erleben.

Gabriele Bachem-Böse